Unser Austausch zur Zukunft der Arzneimittelproduktion

[…]

Unser Bekenntnis ist klar: Sandoz steht für eine verlässliche Arzneimittelversorgung, für die Zukunft der Produktion in Deutschland und für wirksamen Gewässerschutz. Nachhaltigkeit ist Teil unserer unternehmerischen Verantwortung; unsere Standorte setzen sie seit vielen Jahren konkret um. Dazu bekennt sich auch unsere Branche in Deutschland insgesamt.

Fairness verlangt eine wissenschaftlich belastbare Lastenverteilung. Auf rechtlicher Ebene ergeben sich Anforderungen an die korrekte Ermittlung und Beurteilung von entscheidungserheblichen Daten etwa aus dem Gleichbehandlungsgrundsatz. Es verdichten sich jedoch die Hinweise darauf, dass die einseitige Belastung der Hersteller von Humanarzneimitteln und Kosmetika mit der Finanzierung der vierten Klärstufe wissenschaftlichen und rechtlichen Maßstäben nicht gerecht wird. Die aktuelle Publikation in der Fachzeitschrift „Environmental Science and Technology Letters“ legt nahe, dass die Annahme, wonach Arzneimittel und Kosmetika für 66% der schädlichen Mikrovereunreinigungen verantwortlich sein sollen, nicht haltbar ist.

Veröffentlicht wurde eine Studie des Labors für Analytische Chemie der Nationalen und Kapodistrian University of Athens in zwei griechischen Kläranlagen, darunter Psyttalia, eine der größten Kläranlagen Europas. Die Studie analysierte die tatsächliche Zusammensetzung der ökotoxikologisch wirksamen Stoffe im gereinigten Abwasser nach der dritten Reinigungsstufe. Die Ergebnisse zeichnen ein deutlich anderes Bild als die Annahmen der europäischen Folgenabschätzung: Zwar wurden Arzneimittel im Ablauf nachgewiesen, den größten Beitrag zur toxischen Gesamtbelastung leisteten jedoch Reifenadditive und Pflanzenschutzmittel. Arzneimittel machten dagegen lediglich rund 7 % der gesamten toxischen Belastung aus.

Damit stellt die Studie die Annahme in Frage, dass Arzneimittelrückstände zu den maßgeblichen Treibern des ökotoxikologischen Risikos gehören. Wenn die tatsächliche Belastung des gereinigten Abwassers wesentlich durch andere Stoffgruppen verursacht wird als bislang angenommen, muss auch die wissenschaftliche Grundlage einer verursachergerechten Kostenverteilung kritisch überprüft werden. Die vorliegenden Daten legen daher nahe, die Annahmen der europäischen Folgenabschätzung einer erneuten evidenzbasierten Bewertung zu unterziehen.

Zweifel an den Grundlagen der Folgenabschätzung werden inzwischen auch auf rechtlicher Ebene aufgegriffen. Generalanwältin Juliane Kokott hält die Begründung für die einseitige Belastung der Pharma- und der Kosmetikaindustrie mit der Finanzierung der vierten Klärstufe für unzureichend und empfiehlt die Nichtigerklärung der betreffenden Finanzierungsregelung.

Diese Einwände verdienen eine sorgfältige Prüfung, bevor wir national Tatsachen schaffen. Zumal der Gleichbehandlungsgrundsatz und das Diskriminierungsverbot auch nach nationalem Recht zu beachten sind.

Und mir ist noch ein Punkt sehr wichtig: Arzneimittel sind kein Konsumgut, sie sind für viele Menschen medizinisch unverzichtbar, ja lebensnotwendig. Wer Medikamente braucht, trifft keine freie Konsumentscheidung. Zugleich brauchen die Menschen, die diese Versorgung an Standorten in Ostdeutschland sichern, verlässliche Perspektiven für ihre Arbeit. Eine tragfähige Lösung muss Gewässerschutz, Versorgungssicherheit und die Zukunft unserer Standorte zusammenführen. Unsere Branche in einen Topf mit anderen zu werfen und uns große Gewinne auf Kosten der Gewässer zu unterstellen, hat mich und unsere Mitarbeiter wirklich getroffen.

Dass wir mit unserem Standort in der aktuellen geopolitischen Lage unter Druck stehen, dass unsere Versorgung und industrielle Eigenständigkeit herausfordert ist, bedarf eigentlich keiner Erklärungen mehr: Energie- und Kostendruck, unsichere Lieferketten und die amerikanische Handelspolitik engen die Spielräume unserer Unternehmen ein. Wie können wir gemeinsam sicherstellen, dass diese Realität in den politischen Entscheidungen angemessen berücksichtigt wird? Die Anstrengungen, die hinter jeder Standortentscheidung und jeder Investition stehen, kennen Sie. Daher vertraue ich darauf, dass Ihr Einsatz für unsere Standorte und die Menschen vor Ort auch unter diesen Bedingungen Bestand hat.

Für Ihr Engagement und den stets offenen Austausch danke ich Ihnen herzlich. Ich freue mich, wenn wir unser Gespräch zeitnah fortsetzen können.

[…]